

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte

Band: 13 (1990)

Artikel: Abraham Gerber. Was blybt? : Szenen aus dem Leben der Täufer im Berner Jura gegen das Ende des zwanzigsten Jahrhunderts

Autor: Gerber, Abraham

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ABRAHAM GERBER

WAS BLYBT?

Szenen aus dem Leben der Täufer im Berner Jura
gegen das Ende des zwanzigsten Jahrhunderts

Zur Regie

Das vorliegende Theaterstück ist in seiner Wirkung besonders auf das gesprochene Wort und teilweise auf die Geräusche angewiesen. Dem Bühnenbild kommt eine sekundäre Bedeutung zu, und die Kostümierung entspricht der Alltagskleidung der betreffenden Berufsleute.

Bühnenbilder

- | | |
|--------|--|
| 1. Akt | Bauernhausfront (eventuell nur angedeutet). Dangelstock mit Sense. Gartenbank. |
| 2. Akt | Bauernstube mit Tisch und 5 Stühlen. Kaffeeeschirr und Schüssel mit Bauernwaffeln (oder ähnliches). |
| 3. Akt | Marktplatz (kann auch nur angedeutet sein). Im Vordergrund Terrasse des Café du Soleil mit Schild und Eingang. |

Personen

Hans Graber
Vreni, Hansens Frau
Ernst und Peter, ihre Söhne
Peter Tschanz
Walter, sein Sohn
Jakob Pfister und Christian Neuenschwander,
zwei Täuferbauern
Paul Racine, ein welscher Rentner
Nelly, eine Serviertochter

ERSTER AKT

Personen: Hans Graber und Peter Tschanz

(Hans sitzt vor seinem Haus und dengelt eine Sense. Es ist ein schöner Frühsommerabend. Da erscheint unerwartet Peter und spricht ihn an.)

Peter Gueten Abe, Hans. – Du hesch no dr Zyt Sägesse z'dängele?

Hans He ja, das mues halt ou gmacht sy. Gueten Abe, überhaupt. Was fuehrt de di da ufe? *(Hans hört auf zu dengeln, wenn er mit Sprechen beginnt)*

Peter Äbe. Es het mi Wunger gno, wie das Gwitter vorgeschter z'abe g'husaschtet het i üsem Schattsytewald obe. Wyter unger het es wüescht taa. Der Sturm het mächtig Tanne abbroche wie Zündhölzli und am Neukomm Ueli het es sogar es Stück vom Dach ewäggrisse. Das gseht us, i säge dir! Si ganzi Husmatte isch mit Ziegu und abgrissne Brätter übersäit.

Hans Mir hei gwüss o Angscht gha, es chömm so ne richtige Sturm. Es paar Windstöss het es g'gäh, aber i hät nid g'gloubt, dass es so viel Schade arichte würd. I gloube nid, das es üs e Ziegu gno het.

Peter Nei, da i üsem Wald obe isch der Schade o nid gross. Öppe zwöi oder drü Grotzli het es möge, aber die sy sowieso ful gsy am Stock. Süsch hät es ne ou nüt taa. Dr Sturm isch dasmal meh unger ine. I bi froh. I hät jetz gwüss nid Zyt gha für no i Wald. Me chunnt afe gar niene me nache mit der Arbeit, u zum Dängele han i scho mängs Jahr e ke Zyt meh gfunge. I gloube fasch, i üsem Schopf wurdisch vergäbe nach ere Sägesse sueche. Vielleicht hanget no so nes alts Schirbi hinger em Hus, aber de isch dr Worb sicher scho lang erstickt . . .

Hans Üesen Ätti het albe gesit: «Wer den Heller nicht ehrt, ist des Talers nicht wert», un er het bis i ds höche Alter druf gluegt, dass ds Gras a de Züün nah und um d'Stude ume suber gmähjt worden isch. I weiss scho, dass me derby kei Stundelohn chan ufschribe, aber me mues ou der Freud öppis rächne.

Peter Das isch es ja grad! Bi mir wär d'Freud amene chlyne Ort, wenn i müesst mit der Sägesse ga Züün putze . . .

Hans Das isch ou für mi keis Vergnüge. Aber Freud han i de albe nachhär, der ganz Summer u Herbst, u mängisch no dr halb Winter, wenn d'Matte suber isch u nid usgseht wie dr Gring vo so me ne Punker, oder wie si heisse, die komische Figure wo me jetz afe gseht umestah z'Biel a dr Bahnhofstrass.

Peter

Uf ei Wäg hesch Rächt. Me setzt sich hüt z'weni i für ds Schöne. Nume das wo räntiert isch interessant. Aber mir si ou nid allei d'Schuld a dere innere Verarmig. D'Umständ zwingen eim derzue. Du hesch halt no e gwaltige Vorteil. Du hesch zwei Buebe wo dr hälfe. Hingäge i bi allei. We die Junge vo dr Arbeit hei chöme, hei si öppis andersch im Sinn, weder no halbvergäbe go z'chrampfe. U gang stell hüt öpper a wo no cha mähje. We de no eine wurdisch finge, so wär er nid z'zahle. Uf dr angere Syte wird doch üs Pure der Gurt wie längersch wie änger gschnallet, u wenn de nid ganz spitz kalkuliersch, so luegt dr am Änd vom Jahr e kei Cent use. I, zum Bischpiel, mues jetzt fasch Tuusig Franke zrüggezahle, will i z'Kontingänt übermulche ha. U verglich dr Priis vo de Maschtchalber! Die gälte ja bald nütme. U de sölle mir Pure zu allem zueche no d'Landschaftsgärtner spiele, damit sich die Frömde a üsne Bärge u Matte chöi ergötze, u de i de Tourischtzäntre u bi de Grossverteiler ihres Gält ablade. Derfür mache de die wieder üsi Politik, won is i üser Bewegigsfreiheit gäng meh ischränkt . . .

Hans

Lue Peter, me cha d'Sach ou andersch aluege. S'isch wahr, dass es i mängem herter geit als no vor paarne Jahre. Aber es trifft nid nume üs. Letschte Mändig bin i im Dorf gsy. I ha es paar Sache müesse ha für Hus u Hof. U da treffen i i Müllers Wärschstatt dr alt Chatelain. Weisch, dä wo albe die grossi Fabrigge g'ha het dert ob dr Chilche. Syt zwe Monet het er ds Gschäft zue. D'Maschine stöh still u siner Arbeiter müesse go stämpfle, oder wit furt go Arbeit sueche. Da tuen i no lieber uf mim Bärge obe für ne chlyne Lohn Sägesse dängele . . . U jetzt chumm ine. Ds Vreni macht is no schnäll es Gaffee. Du chunsch gäng no hei vor em Inachte. D'Tage si scho rächt läng worde. Ömel bi so schönem Wätter wie hüt.

(Vorhang)

ZWEITER AKT

1. Szene

Personen:

Die vorherigen; Vreni, Hansens Frau; Ernst und Peter, ihre Söhne

Ort: Bauernstube

(Die beiden Männer sitzen bei Tisch. Vreni schenkt Kaffee ein und stellt Gebäck auf den Tisch.)

Vreni Chöme ächt die Buebe ou gli ine. Süsch würd i no zwöi Tassli meh ufstelle. *(Setzt sich an den Tisch)*

Hans Dr Peter het schnäll i d'Weid ueche müesse. S'het dert öpper der Zuun verrisse, u das het me nid chönne la si, süsch wäre de am Morge üser Chüe i Neukomm Aberhams Weizenacher inne gsi. – U dr Ärnscht isch no mit em Traktor ungerwägs. I gloub är het d'Härdöpfel no wölle fertig hüfle. Sie wärde allwäg de beid öppe heicho.

(Vreni holt noch zwei Tassen und stellt sie auf den Tisch)

Hans *(zu Peter)* Eeeh, was i ha wölle frage: Bisch du letschte Samschtig a dr Gliederversammlig gsi? Vo üs het äbe niemer chönne gah. Dr Peter het Füürwehrmuschterig gha u mir hei müesse daheime bli-be wäge me ne Guschti wo g'chalberet het. – Wie isch es g'gange?

Peter E, im grosse u ganze isch es guet g'gange. D'Traktande si rächt speditiv behandelt worde un es wär am Vieri so wit gsy, dass mer hätti hei chönne. Weder äbe! Unger «Verschiedenem» het's du no e länge, unagnähme Schwanz g'gäh, ähnlich wie vor zwöine Jahre. Me het's wohl g'merkt, der David hät ds Gspräch gärn in ne anderi Richtig wölle länke, aber sie hei gäng wieder agfange mit däm ungeischtliche, fromme Gschwätz.

Hans I weiss was de wosch säge. Es geit um die charismatisch aghuchti Bewegig, wo meint, mit em fromme Tue u mit Stimmigmacherei sig sie am Rich Gottes nöcher als die angere.

Peter He ja! U derzue chunnt jetz o die Frag vo der Touf. Me wott die symbolischi Bedütig vo üser alte Toufform nümme anerchenne u merkt derbi gar nid, dass me mit der neue Mode Gfahr igeit, us der Touf es Zoubermittel z'mache, wo eim de schliesslich z'Heil söll erwürke. Mir mache settigi Uswüchs ehrlich gseit Angscht. D'Gfahr, dass me mit settige Sache vom eigetliche Zäntrum vom Evangelium abrückt u ds Heil uf nes mönschlichs Machwärk abstellt, isch riesegross.

Hans I me ne gwüsse Sinn bin i ganz diner Meinig. Ou ig ha Angscht, we me der üssere Form so ne Bedütig afaht bimässe. Me het das im Louf vo dr Chirchegschicht immer wieder gseh: Dört wo me zwüsche Form u Inhalt nid me het chönne unterscheide, isch me vom grade Wäg abcho u isch schliesslich i sektiererische Asichte glandet. Üser Gloubesvätter hei scho gwusst was si säge, we si de chirchliche Bruch houptsächlich e symbolischi Bedütig zuegmässe hei u ne der sakramentali Charakter abgsproche hei. I für mi bi i dere Hinsicht ganz e Töufer blibe. Dr Gloube a Jesus Christus wird üs rette, u nid en Untertouchigstouf.

Peter Ja, das meinen i äbe ou.

Hans Hingäge het scho der Poulus es grosses Verständnis ufbracht für die Schwache. Im Korintherbrief redt er sogar vo Chranke. Un i frage mi mängisch, ob mir Töufer, bi üser traditionalistische und christozäntrische Dogmatik das Poulinische Verständnis für die Schwache nid es Bitzeli verlore hei. – Mi Brueder, dr Chrischte, wo ja scho bald zwänzg Jahr Lehrer isch z'Aarbärg, seit albe, äs gäb eifach Schüeler, wo mit de abschtrakte Zahle nüt chönni afo. U so sigs bi g'wüsse Christe o mit de geischtliche Sache. Das Symbolhafte isch ne z'abschtrakt, u de tüe si nim e magischi Chraft adichte, wo de ihrer fromme G'füehl befriediget. Vielleicht müesse mer halt o für die Lüt no chli Verständnis ufbringe.

Peter Hans, i has scho mängisch g'seit: A dir isch e Pfarrer verlore g'gange. I mues uf all Fäll da drüber no nachedänke. Wenn i am Samschtig die Zämehäng e so hät chönne gseh, wie du se jetz g'schilderet hesch, so hät mi sicher am Gödu sis fromme G'schwätz weniger ufgregt. I muess der ehrlich säge: Das ganze Züüg het mi bis wyt i d'Nacht ine beschäftigt, u we's nid z'spät gsy wär, i hät em Gödu no z'Mitternacht a'glüte für ihm d'Levite z'läse. Aber jetz bin i froh, dass is ha lo si. I hät allwäg meh g'schadt weder g'nützt.

2. Szene

(Draussen hört man Traktorenlärm. Dann geht die Türe auf und Ernst tritt im schmutzigen Überkleid in die Stube.)

Ernst Gueten Abe, mitenang!

Alle Gueten Abe, Ärnscht!

Hans Bisch fertig worde mit de Härdöpfu?

Ernst Ja, süsch wär i no nid heicho. Es isch höchsti Zyt gsy mit em Hüfle, ömel bi de Früeche.

- Vreni* Schön, aber jetz ziesch zersch dis Überchleid us. Nachhär chasch mit is no n'es Gaffee trinke. – Oder wosch lieber öppis Chalts?
- Ernst* Kafi isch scho rächt. Es isch bald e chly früsch worde uf däm Traktor obe. We's nume nid no e Ryf git die Nacht, süsch wär de mi Arbeit vergäbe g'sy.
(*Ernst geht wieder hinaus, wobei er bereits anfängt, sein Übergewand auszuziehen*)
- Vreni* Dass dä Bueb e so ne Müeh het, sys Arbeitschleid abzzieh, wen er i d'Stube ine chunnt.
- Peter* Das isch halt hüt eso bi de Junge. Üse Walter het's glych. Dä würd no i den Arbeitschleider z'Predig, wenn me ne nid würd ermahne.
(*Jetzt treten die beiden Jünglinge nacheinander ins Zimmer und sagen «guten Abend» zu den Anwesenden. Dem Gast reichen sie die Hand als einem Altbekannten*)
- Hans* (*zu Peter jun.*) Hesch dr Zuun chönne flicke, dass d'Waar nid drusbrönnt?
- P. jun.* Ja, aber i ha müesse es Stück neue Stacheldraht isetze. Es het eifach öpper es Stück usegschnitte. I has öppe zwänzg Schritt witer obe gfunge bi nere Füürstell. Es het dert am Sunntig öpper abkocht. U du hei si allwäg das Stück Draht brucht, für d'Gamälle oder dr Chessu über em Füür ufzhänke. S'chunnt eifach däm dumme Stadtgschmöis nid i Sinn, dass d'Waar usbricht, wenn me dr Zuun kaput macht.
- Ernst* (*zum Gast*) Was macht de eue Walter? G'fallt's im no i däm Gschäft?
- Peter* I gloube scho. Är macht jetz grad si Abschlussprüefig als Kaufmännische Agstellte. Schad isch nume, dass er na dr Lehr nid cha i däm Gschäft blibe. E neu i Arbeitsstell z'finge hie i dr Gäget isch so guet wie unmöglich. Un es isch üs allne schrecklich z'wider, wenn er furt geit. U de ersch no i d'Stadt.
- Vreni* (*zu den beiden Jünglingen*) Da heit dir zwe's scho guet, wo chöit daheime pure.
- Ernst* Uf ei wäg scho, aber weisch, d'Steine si überall hert. U we mir zwee nume so lang wurde schaffe wie Peters Walter, de chönnte mer d'Härdöpfel erscht im Ougschte setze . . .
- Peter* Grad übertrybe muesch nid! Dr Walter isch jetz mängisch bis nah de Zähne hinger den Ufgabe gsy. I gloube är würd eietlich si Pruef ganz gärn mit dim vertuusche. Aber sider dass mer d'Sunn-sitematte hei als Bouland verchouft, isch üses Güetli eifach nümme gross gnue für ne Familie z'ernähre. I bi mi scho lang reuig, dass ig das denn ha gmacht.

- Hans* U mir si froh, dass mer denn nid nahgäh hei, wo si üsi oberi Weid hei wölle choufe, für Feriehüsli z'boue. Si hein'is denn e guete Wäg u d'Wasserversorgig versproche. Jetzt hei mer einewäg beides u ds Land isch ou no üses.
- Peter* Ja, du hesch äbe ou wirtschaftlich e fini Nase g'ha, nid nume i biblische Aglägeheite.
- P. jun.* Wie wette mir hüt pure, ohni die oberi Weid?
- Hans* Mir sy aber lang usicher gsy, d'Muetter un ig, ob mer dr richtig Entscheid troffe hei. Mit dem Gält, wo si n'is für die oberi Weid hei aapotte, hätte mer üser Hypothek sammt und sonders chönne abtrage, un es wär is ersch no es Schübeli blibe, für ds Huus z repariere.
- Ernst* S'isch aber glich guet, hei mir hüt no chli Schulde u derfür no d'Weid für d'Chüeh.
- Vreni* Ja, mir si mängi Nacht wach gläge, u hei im stille Gebätt Gott um si Füehrig bittet.
- Hans* U dass es so guet use cho isch un is jetzt e so guet geit hie obe, isch nid üses Verdiensch. I hoffe, dass o üser Buebe das igseh und ihres Läbe däm lehre a'vetrouue, wo keiner Fähler macht.
- Peter* Ja, das isch wichtig, – u mir isch es e Troscht, dass Gott sogar uf chrumme Linie grad cha schrybe. Drum hani eigetlich o für üser Ching e kei Angscht. Aber jetzt isch es doch scho bald fiischer worde un i bi gäng no uf em Bärg obe. Jetzt mues i ufbräche, süsch hei de miner Lüt Angscht.
(Vorhang)

DRITTER AKT

1. Szene

*(Zwei ältere Täuferbauern, Jakob Pfister und Christian Neuenschwander be-
gegnen sich am Jahrmarkt.)*

- Jakob* He grüessti Chrischte. Hesch o chli chönne ertrünne für z'Märit?
- Christian* Grüessti Jakob. Ja, bi däm Wätter versuumt me ja nid dr Huufe. Wes guet geit, so rägnet's scho vor em Mittag. – U de isch es doch wichtig, dass me chli weiss, was Chouf u Louf isch. Es düecht mi gäng, mi erfahr das niene besser weder hie.
- Jakob* Ja, hüt geit dr Märit schlächt. I gloube es isch no keis Stück g'handlet worde weder die wo d'Metzger g'chouft hei.
- Christian* I ha letscht Wuche zwo jung Chüeh daheime chönne verchoufe. Grad em Abe, wo mer z'Veh hei i ta, steit e junge Seeländerpuur

- bi der Stalltür u fragt, ob mer ihm nid e jungi Chueh z'verchoufe hätti. Öppe eini wo gli chalberet, oder no fasch lieber e früsch g'chalbereti mit öppe zwänzg Liter Milch. I han ihm zwo zeigt, won i im Sinn ha gha abzustosse. Är chönn zwüsche beidne useläse. Du fragt dä, was sie de zäme würde choschte. I machen ihm dr Priis und es isch nid zwo Minute g'gange, si mer handelseinig gsy.
- Jakob* Ja, so sött me chönne verchoufe, aber settigi Gschäft hei hüt bald Sälteheitswärt übercho. D'Pure übernide zieh halt jetz sälber Chalber uf, u de müesse si viel weniger Veh zuechehoufe.
- Christian* Isch ächt dr Maschine-Müller o uf em Märit, oder mues i ächt zuenim abe i d'Wärchstatt?
- Jakob* He chumm, mir göh schnäll go luege. *(Dann beim Gehen:)* I hät no e neu Chötti sölle hat für d'Motorsagi. Dr Sturm het is letscht Wuche Schade agrichtet im Wald und i hät gärn wölle ufruume dermit, bevor no dr Chäfer dri chunnt. Me mues hüttigstags scho afe chli Sorg ha zum Wald.

2. Szene

(Peter Graber und Walter Tschanz schlendern über die Marktstrasse und setzen sich auf die Terrasse des Café du Soleil an einen Tisch. Walter bestellt zwei Cola, die gleich aufgetragen werden.)

- Peter* Du heigsch letscht Wuche d'Lehrabschlussprüefig g'macht. Wie isch es dr g'gange?
- Walter* I bi z'friede! Föif-Komma-eis Durchschnitt. Es paar hei no chli es bessers Resultat erreicht, aber i bi gäng no bi de erschte Zäche.
- Peter* Das isch prima. I gratuliere der. I ha denn i der Landwirtschaftliche müesse z'friede si mit vier Komma nüün . . .
- Walter* Es isch nume schaad, dass i hie kei Arbeit finge. I dr Lehrfirma chan i nid bliebe, u süsch isch eifach nüt ume. Geschter het mer e Firma vo Züri e Stell abotte. I tät guet verdiene, will i zwo Sprache ohne Müeh cha schriibe, – aber du weisch ja wie das isch! Me wärde wit ewägg vo allne Bekannte. U grad d'Jugedgruppe wurd mer de allwäg scho fähle. Aber vor allem gspüren i, wie ungärn d'Eltere mi furt löh. B'sunders d'Muetter het Angscht, i chönnt de i schlächti Gsellschaft grate. Äs isch ja scho afe schlimm, was do alls passiert i de grosse Stedt, mit däm Ruuschgift und so . . .
- Peter* I für mi hät gloub nid Angscht vor settigem. E Boum wo richtig verwurzlet isch, cha mängem Sturm trotze, und es tüecht mi mängisch, üsi Gsellschaft hät überall Lüt nötig, wo no wüsse, wo

si stöh. Aber troztdäm möchti sälber nid i d'Stadt ga wohne. Letschte Winter han i e Zytlang all Wuche uf Biel abe zum Zahnarzt müesse. I säge dir, i bi jedesmal froh gsy, wenn der Zug albe wieder z'Tubeloch uf g'fahre isch mit mir. – Dä Lärm u das G'hetz i dere Stadt inne. Das geit mer eifach uf d'Närve. So ne halbe Tag für chli ga z'gwungere, das macht mer no Spass. Aber länger chönnt i nid dert läbe.

Walter Das miech mir jetz gloub weniger. I finge ds Stadtläbe no interessant u das mit de Wurzle git mer fasch Muet, die Stell z'Züri a-z-näh.

(Nun gesellt sich ein älterer, weisshaariger Mann, Paul Racine zu den beiden)

Peter *(Erhebt sich kurz)* Bonjour Monsieur Racine.

Racine Bonjour, jeune homme. Si je n' me trompe, tu es le fils du Hans?

Peter C'est bien ça. Et ceci est mon ami Walter.

Racine Enchanté. Est-ce que je peux m'asseoir à votre table?

Peter Avec plaisir!

Racine *(Indem er sich setzt)* Merci beaucoup. *(Dann zu der Serviertochter, die einen benachbarten Tisch abräumt)* Mademoiselle, vous m'apportez deux décis de rouge? – Du Dôle, si possible.

Serv. *(Kommt mit Geschirr in der Hand an den Tisch)* Volontiers, Monsieur Racine. *(Sie verschwindet gleich darauf im Restaurant)*

Racine Alors, comment ça va à la montagne?

Peter *(Spricht jetzt geläufig französisch)* Merci, merci, ça va bien. Actuellement on a beaucoup de travail. Mais comme le temps n'est pas très sûr, mon père m'a donné congé pour aller à la foire.

Racine Bien, bien! Il a toujours été un homme raisonnable, le Hans. Je l'ai connu, quand il était garçon, plus jeune que toi. Il nous amenait le bois toutes les années, avec ton grand-père, parce qu'on avait pas de forêt chez nous.

Peter Ah oui?

Racine *(Wendet sich Peter zu)* – Ecoute, il faut que je te raconte, comment j'ai appris à le connaître, ton grand-père. D'ailleurs il s'appelait Peter, comme toi. Encore aujourd'hui j'ai un grand respect pour lui. C'était encore un vrai anabaptiste – un teufet – comme on disait. Alors c'était en dixneuf. *(überlegt)* Oui, on s'était marié en dixhuit, puis on avait justement reçu notre premier enfant, le Jean. J'avais pu acheter la p'tite ferme de mon oncle, là où on a vécu jusqu'à la mort de ma femme. Il suffit que pour commencer on a eu d'la «poisse». La même semaine j'ai perdu deux vaches.

J'ai dû les encroter les deux. On avait même plus de lait pour le ménage et pour le petit. Alors on a décidé, ma femme et moi, d'acheter une vache pour au moins avoir du lait pour le gosse. Bon, le mardi suivant c'était jour de foire. J'y suis allé avec le reste de ma fortune. J'avais 280 francs dans ma poche. Avec ça, j'ai fait le tour de la foire. Mais ces prix! Quatre cents et plus pour une vache! C'était trop cher pour moi, puisque je n'avais que 280 francs . . . Pour finir, je me suis arrêté derrière une petite bête. Elle appartenait à un de ces marchands de la vallée. Il en voulait 250 francs. J'étais sur le point de l'acheter. Alors tout à coup, je remarque ce Peter derrière moi. Il me fait un p'tit signe, que personne n'a vu, mais que j'ai compris. Je l'ai suivi jusqu'au coin de la prochaine maison. Là il me chuchote: «Ecoute Paul, tu as eu de la malchance. N'achète pas une vache malade maintenant. Tu n'as pas entendu qu'elle tousse tout le matin?» – D'abord je me suis un peu énervé, – tu vois un peu mon cas. Mais tout de suite j'ai pris confiance. Je lui ai expliqué ma situation. Il m'a écouté sans rien dire. Quand j'ai eu fini, il me dit: «Viens avec moi!». Je l'ai suivi comme un p'tit chien. Au milieu de la foire il s'arrête derrière une belle grande génisse. A côté il y avait une vache qui avait bonne mine aussi. «Tu devrais acheter ces deux pièces ici. La vache, tu peux la traire ce soir; la génisse te donnera du lait en automne». Je n'ai rien compris. J'ai simplement répliqué: «Comment voulez-vous que . . .» Peter appelle le propriétaire, un Chapatte des Franches-Montagnes: «Combien pour les deux?» «800 francs». Et ton grand-père: «Sept cents cinquante, pour un jeune qui a eu du malheur». Chapatte hésite un instant, nous regarde un après l'autre et dit: «Ben d'accord, ci c'est comme ça». – Je sors mon porte-feuilles, Peter le sien. Il en sort cinq billets de cent francs et me les pose sur la main en disant: «Tu me les rendras quand tu pourras!» Le lendemain je suis allé le trouver. J'avais préparé une quittance, que je voulais lui remettre. Avec son sourir habituel il l'a refusé en me disant: «Ecoute Paul, on est voisin, ça suffit». Une anné plus tard, le même jour de foire, j'ai retrouvé Peter. A dix heures je l'ai invité à boire un verre et je lui ai rendu son argent. J'avais préparé une enveloppe avec 520 francs et je lui ai remis cette enveloppe. Il a sorti l'argent et me rend les 20 francs que j'avais ajouté en me disant: «Un Chrétien n'accepte pas d'intérêts de son voisin».

(Racine schaut Peter tief in die Augen und nickt ihm mehrmals zu. Etwas verlegen entgegnet Peter:)

Peter Je ne l'ai pas connu, mon grand-père. Il est mort en 53 et moi je suis né en 65.

Racine C'est un homme que je n'oublierai jamais . . . Et si vous, les jeunes Mennonites, vous suivez l'exemple de vos ancêtres, vous aurez toujours le respect de vos voisins, que ce soit au village ou à la montagne, et même ceux qui aujourd'hui se prennent pour la crème culturelle du pays, ne pourront vous renier leur estime.

3. Szene

(Aus dem Hintergrund erscheinen Christian und Jakob. Sie gehen auf die Terrasse des Café du Soleil zu, wo die drei Vorherigen sitzen. Racine steht auf und weist auf den Platz an ihrem Tisch mit den Worten:)

Racine Bonjour Christian. – Venez vers nous! – Bonjour Jakob.

Christian Grüess di, Schang . . . *(Jeder begrüsst jeden mit Vornamen)*
(Racine spricht nun Deutsch mit französischem Akzent)

Racine So, heit der guet g'handlet?

Christian Nei, mir hei nüt z'Märit g'führt. Es isch o gar nid viel g'handlet worde hüt.

Racine Trinket dr ou no es Glas mit üs? I laden ech i.

Christian E, das wär jetz nid nötig g'sy, aber i trinke gärn es Glas Wii mit dir.

Racine U du, Jacob?

Jakob I ha fasch lieber es Süessmoscht. Weisch i mues de no hei fahre.

Racine Eh bien, Mademoiselle, encore un demi, et puis un . . . un . . . pas un jus de pommes, un Süessmoscht, s'il vous plait! *(Kurzes Lachen der Jungen)*
(Die Serviertochter stand unter der Türe, als Racine ihr zurief, näherte sich aber, während er die Bestellung aufgab, dem Tisch und verschwindet nun, ebenfalls mit einem Lächeln, im Restaurant)

Racine Weit er scho gly afaa heue uf em Bärg?

Christian O ja. Wenn ds Wätter hilft, föh mir a. Me wartet hüt nümme bis d'Schmale stübe, wie früecher. De git's nachhär ou no es rächts Ämd.

Jakob Mir hei geschter scho drü Fueder itah. Wenn me chli jungs Heu cha mache, so spart me viel tüürs Chraftfueter. Mir hei letschts Jahr fasch e kei Gläck zuechekouft.

Christian Mir luege ou, dass mer we müglich mit em eigete Fueter uschöme. Derfür sähje mer all Jahr öppen e Jucherte Haber u zwo Gärsch-

- te. Aber es chunnt halt scho druf ab, wie ds Wätter isch u wie me cha ärne. U ds Wichtigschte isch hie obe halt scho z'Heu. We me gnue guetgwitterets Heu het, de chame ohni Sorge fuetere.
- Racine* We me so zueluegt, wie die Pure hüt heue, u verglicht, wie mir albe g'schaffet hei, so tüechts eim, das sig ja nume no es Chinderspiel. Chuum hei si agfange, si sie scho fertig. Länger weder e Wuche heuet sälte no eine. Früecher het me zwe Monet bruucht, u de bös gha derby . . . O non, c'est plus comme autrefois!
- Christian* Ja, du hesch scho rächt. S'isch nümme wie albe. U doch het me weniger Zyt weder früecher. Mir läbe viel meh im Stress weder üsi Eltere.
- (Serviertochter bringt die Getränke und schenkt ein)*
- Racine* Drum müesse mer albe einisch e chly Zyt näh u absitze pour faire santé!
- Peter* Est-ce que je peux payer?
- Serv.* Volontiers! Un Cola, ça fait Fr. 2.40, s'il vous plaît.
- (Dann zahlt auch Walter sein Cola. Die drei Männer stossen an. Peter nickt ihnen zu und entschuldigt sich dann mit den Worten:)*
- Peter* Pour moi, c'est l'heure de rentrer, sinon mon père sera seul pour traire.
- Walter* I chume no mit dir bis i d'Chrützstrass füre. Uf Wiederluege mitenang. – Au revoir, Monsieur Racine.
- Peter* *(Gibt zuerst Racine die Hand)* Au revoir, Monsieur Racine, et merci de Votre attention. – Uf Wiederluege Chrischte, uf Wiederluege Jakob.
- (Die beiden Jungen treten ab. Sobald sie ausser Sichtweite sind sagt Racine:)*
- Racine* Das isch e flotte Pursch, dä Peter. – Wo het dä eigentlich so guet Französisch glehrt? Dä redt ja besser weder mänge Wältsche . . .
- Jakob* O ja, är cha guet französisch. Si lehre halt jetz scho i dr Schuel beid Sprache. I gloub si hei jede Tag e Stung Französisch. U wen eine wott, so chan er hüt würklich beid Sprache lehre.
- Racine* O ja, das isch wichtig für üs. Wo i bi us dr Schuel cho, het der Vater gseit, jetz geisch du es Jahr «aux allemands», – ga Tütsch lehre, süsch bisch nume e halbe Ma. Un i bi froh gsi, dass i die Sprach ha glehrt. S'isch mer mängisch chummilig cho im Läbe.
- Christian* Ja, es isch schad, dass nid all Lüt so wytsichtig si wie du.
- Racine* E bien, i weiss scho. Aber chöit de gseh. Die chauvins wo meine d'Wält göi nume bis zum Gäschtler, chöme früecher oder später alli zur Vernunft.
- Jakob* . . . oder süsch stärke si dumm . . .

- Racine* Es het scho immer so Hitzchöpf gäh. – J’me souviens, im Vierezwänzgi – i bi denn grad früsch i Gmeinrat gwählt gsi, u dr jüngscht gsy vo allne. Da hei die Anabaptistes agfange Läche choufe im Tal unger. Da hei mer einisch e ganze Abe es Gschtürm gha derwäge. Eine het gmeint, mi müess ne das verbiete und e Igab mache a Regierigsrat. Der Prince-Evêque von Pruntrut heig de Täufer im achtzähte Jahrhundert nume erloubt uf de Bärge ga z’wohne wo höher weder 1000 Meter sige. – Am Schluss hei mer abgestimmt, u da si all gäge zwee dr Meinig gsy, me soll nüt unger-näh. We die Wältsche die Läche nid wölle choufe, so sig es ja guet, we se die Täufer nähmi. – U si si fasch immer gueti Pure gsy, u es het mänge öppis chönne lehre vo ihne.
- Jakob* Es isch doch guet, dass üse Herrgott im Himmu beid Sprache versteit . . .
- Racine* Ja, ja. Das isch scho rächt. Aber dir Mennonites sit eifach nid e religiösi «secte», wi’s hie vo vieli git. Vous êtes les représentants d’une culture qui date du moyen âge. U we dir die ufgäht, de isch das e grossi Verarmig für euch, aber o für e ganzi Jura bernois. On a besoin de vous, parce qu’on a vécu ensemble depuis trois siècles. Et on s’est bien entendu. Aujourd’hui il faut qu’on se serre les coudes, plus que jamais. – Frölein, zahle!
(Die Serviertochter erscheint)
- Racine* Ah, vous avez compris? Bien! Vous savez aussi l’allemand?
- Serv.* Un peu. – Vous savez, c’était tellement sympa à cette table. Si l’on s’entendait comme ça partout dans le monde, il y aurait moins de misère, et on serait tous contents.
(Vorhang).

* Verfasst zum Gedenkjahr «Berner Täuferium und Reformation im Dialog – 450 Jahre Berner Disputation 1538 – 1988».

